

Predigt am 10.08.2014 (19. Sonntag Lj.A): 1 Kön 19, 9-13; Mt 14,22-33

Megaphon der Stille

I. „*Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.*“

Dieses Wort fand ich in einem bemerkenswerten Artikel über den englischen Schriftsteller und Literaturwissenschaftler **C.S (Clive Staples) Lewis**, dessen Todestag sich am 22.11.2013 zum 50. Mal jährte. Die Überschrift lautete: „**Vom Atheisten zum Apologeten**“ (Herder Korrespondenz Nr.5/2014) Es war ein langer, dorniger Weg, der ihn von der Leugnung Gottes zu einem glühenden Verteidiger des Christentum werden ließ. Schon zu Lebzeiten berühmt und berüchtigt unter den Intellektuellen seines Landes, gab es eine Entwicklung, um nicht zu sagen: eine Läuterung seiner mühsam errungenen Gotteserfahrung. Sein Buch „The Problem of Pain“ (deutsch: „Über den Schmerz“) ist zum Klassiker geworden. Es handelt nicht nur vom menschlichen Schmerz, sondern auch vom Schmerz des Gottessohnes und sucht den Sinn von Schmerz und Leid zu ergründen. Hier findet sich auch das eingangs erwähnte Zitat: „*Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.*“

Auch der große Prophet Elija war ein glühender Verteidiger des Gottesglaubens, dessen Worte und Taten zuweilen geradezu gewalttätige, fanatische Züge trugen. Auch er muss einen schmerzlichen Lernprozess durchmachen, was seine eigenen und erst recht die heidnischen Gottesvorstellungen der von ihm bekämpften Baal-Religion anbelangt. In der heutigen Lesung treffen wir Elija abgekämpft, müde und resigniert am Gottesberg Horeb an, wo ihm eine grundstürzende Gottesbegegnung bevor steht. Wir könnten auch sagen, dass Gott ihm eine heilsame Lektion erteilt, welche die Liturgie nicht ohne Grund dem heutigen Evangelium voran stellt. Dort ist es Petrus, der seine Lektion lernen muss! Zurück zu Elija und seiner unverhofften Gotteserfahrung:

Lange Wege religiöser Erfahrung und eine wachsende Gotteserkenntnis der Bibel waren nötig, um zu begreifen: „*Der Herr war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer...*“ Diese drei gewaltigen Naturereignisse gehen dem Erscheinen Jahwes nur voraus (!). Jahwe ist eben kein Naturgott (Wettergott), der in den Elementen anwesend ist und seine „Theophanie“ bedient sich eben nicht nur solch furchterregender Erscheinungen. Völlig unerwartet lässt er sich seinem eifernden Propheten vernehmen: Er zieht an Elija vorbei (!) in einem „sanften, leisen Säuseln“, in „der Stimme der Stille“, wie man – näher am hebräischen Urtext – auch schon übersetzt hat.

II. Mit ganz eigener, ausgeprägter Entschiedenheit suchte auch Jesus das Inne-Werden in der Stille, die Gottesgegenwart in der sanften, lautlosen Stimme des Schweigens. Das heutige Evangelium beginnt doch mit der Bemerkung, dass er „*auf einen Berg stieg, um in der Einsamkeit zu beten*“. Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, sucht Gott im Schweigen, in der Stille! C.S. Lewis spricht davon, dass unsere Schmerzen Gottes Megaphon sind, um sich in einer für ihn taub gewordenen Welt bemerkbar zu machen. Wenn wir dieses Bild aufgreifen und auf Jesus anwenden, dann könnten wir – so paradox es sein mag – vom Megaphon seines Schweigens sprechen. Wie ER es eingesetzt hat, tritt uns eindrucksvoll vor Augen z.B. in der Szene mit der Ehebrecherin. Ihre Ankläger wollen seine Bestätigung, diese Frau nach dem Gesetz des Mose steinigen zu dürfen. Er aber schweigt, „*bückt sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde*“.

Das ist sie: Die Stimme der Stille, das Megaphon des Schweigens, das unüberhörbar ist und ihn schließlich sprechen hört: „*Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige fortan nicht mehr.*“ (Joh 8,1-11)

Und als Jesus selbst auf der Anklagebank sitzt, und Pilatus ihn zu einem Wort seiner Verteidigung nötigen will, schweigt er auf einmal und sein Schweigen übertönt das Geschrei derer, die ihn mundtot machen wollten. (Joh 19,9)

III. Jetzt kommen wir zu uns, die wir oft genug an Gottes Schweigen leiden. Auch wir müssen mit Elija lernen, dass Gott ganz anders ist, als wir gewöhnlich von ihm denken; wenn wir erwarten, dass er mit Gewalt und Schrecken der Gewalt und dem Schrecken in der Welt ein Ende macht. Die schreienden, lauten Gottesbehauptungen machen auch heute noch großen Eindruck. Man kann damit den „heiligen Krieg“ rechtfertigen und so vieles, womit sich gottgläubige Menschen in allen Religionen für ihre lauten, gewalttätigen Aktionen auf Gott berufen wollen. Die immer schon zu wissen vorgeben, wer der gerechte Gott ist, wie er belohnt und bestraft, sie schlagen ihre „Wahrheit“ anderen um die Ohren; sie schüchtern die Gläubigen ein und leiten Wasser auf die Mühlen der Atheisten, die nur darauf warten, die Intoleranz und Gewaltbereitschaft der Religion einmal mehr gegen die Existenz Gottes ins Feld zu führen. Wir (!) sollen nicht zu den Wissenden, sondern zu den Hörenden gehören, die mit Elija und Jesus auf die Stimme der Stille hören. Sie ist viel eher Gottes Megaphon, eine für ihn taube Welt aufzuwecken, und sein friedvolles Schweigen, seine Unbegreiflichkeit auszuhalten.

Die unaussprechbare Ahnung der Stille umfängt auch das eben gehörte Evangelium. Bereits im 8. Kapitel berichtet der Evangelist Matthäus eine ähnliche Begebenheit. Da ist Jesus zwar bei seinen Jüngern mit im Boot, aber er schläft. Er schläft, obwohl der See von einem heftigen Sturm aufgewühlt ist, und sie in Seenot geraten. Auch hier der Ruf: „*Herr, rette uns, denn wir gehen zugrunde!*“ Und Jesus hat Macht über den Sturm und über die Wellen, die er zum Schweigen bringt. Dann aber heißt es: „*Und es trat völlige Stille ein.*“ Alles soll zur Ruhe kommen, was die Jünger aufwühlt und bedroht wie das Bodenlose, über das zu gehen Petrus von Jesus aufgefordert wird. Es ist die völlige Stille, die Stimme der Stille, in der sie die Gegenwart Gottes erfahren, wenn es heißt: „*Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!*“

Der Dichter **Werner Bergengruen** hat viel verstanden vom Megaphon der Stille, mit dem sich Gott vernehmen lässt, wenn wir sein vielsagendes Schweigen aushalten. In einem seiner Gedichte heißt es:

„*Wir sind so sehr verraten, von jedem Trost entblößt. In all den schrillen Taten ist nichts, was uns erlöst.*

Wir sind des Fingerzeigens, der plumpen Worte satt. Wir wollen den Klang des Schweigens, der uns erschaffen hat.

*Gewalt und Gier und Wille der Lärmenden zerschellt. O komm, **Gewalt der Stille**, und wandle Du die Welt.“*